

Sinnfragen und Religiosität/Spiritualität in der Psychotherapeutenausbildung

Eine Umfrage an den Ausbildungsinstituten für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Deutschland

Henning Freund & Werner Gross

Zusammenfassung: Der Stellenwert von Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität für die Psychotherapie hat sich in den letzten 20 Jahren verändert. Es gibt deutliche empirische Belege dafür, dass Psychotherapeuten eine größere Offenheit für diese Themenfelder entwickelt haben, sie sich aber nur unzureichend dafür ausgebildet fühlen. Die vorliegende Umfrage untersucht den aktuellen Stellenwert dieser Themen in der Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten in Deutschland. Von 199 angeschriebenen Psychotherapie-Ausbildungsinstituten antworteten 46 (23,6%). Die Mehrzahl maß der Integration dieser Fragestellungen etwas oder eine hohe Bedeutung bei, unabhängig von der theoretischen Ausrichtung. Viele Institute signalisierten eine inhaltliche Offenheit, wiesen aber auch auf Grenzen der Wissenschaftlichkeit und curriculären Integrierbarkeit hin. Diskutiert wird die Möglichkeit von Leitlinienformulierung, um Religiosität und Spiritualität als sogenannte Diversity-Variablen fachlich angemessen in der Ausbildung zu integrieren.

Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität

Die meisten Menschen setzen sich im Laufe ihres Lebens (und vor allem in Krisenzeiten) bewusst oder unbewusst mit den Grund- und Grenzerfahrungen des menschlichen Seins auseinander. Nicht selten stehen die sogenannten „Existenzialien“ wie die Erfahrung von Sinnlosigkeit, Einsamkeit oder Endlichkeit des Lebens sowie die Fragen nach Schuld, Leid und Verantwortung in engem Zusammenhang mit psychotherapeutischen Anliegen. Einige Psychotherapieschulen haben die Arbeit mit diesen existenziellen Fragen zum Zentrum ihres therapeutischen Selbstverständnisses gemacht (Correia, Cooper & Berdonini, 2015). Dazu gehören beispielsweise die Existenzanalyse und die Logotherapie nach Viktor Frankl (1987), die Daseinsanalyse nach Ludwig Binswanger (1942) oder die von Irvin Yalom ausgearbeitete Existentielle Psychotherapie (1980). Im Rahmen der vorliegenden Umfrage verstehen wir die Beschäftigung mit diesen „wesentlichen existenziellen Grundtatsachen des Lebens“ (Noyon & Heidenreich, 2012, S. 40) als *existenzielle Fragen* oder *Sinnfragen*. Ein wesentlicher Unterschied im Umgang mit diesen Fragen besteht zwischen sogenannten sinnkonstruktivistischen und sinnobjektivistischen Perspektiven (Noyon & Heidenreich, 2012). Sinnkonstruktivismus meint die individuelle Schaffung von Lebenssinn oder aber auch die Auseinandersetzung mit Sinnlosigkeit/Absurdität als Aufgabe jedes einzelnen Menschen ohne allgemeingültige Vorgaben. Anders dagegen gehen sinnobjektivistische Positionen von absoluten Sinnquellen auf einer letztgültigen Ebene aus – z. B. durch einen Transzendenzbezug oder eine Gottesvorstellung.

Religionen können als mögliche (sinnobjektivistische) Antwortsysteme auf die existenzielle Situation des Menschen und sein Bedürfnis nach Sinn betrachtet werden (Park, Edmondson & Hale-Smith, 2013). Hood, Hill und Williamson (2005) formulierten beispielsweise vier Kriterien, wie Religion zur Erzeugung von Sinn und Bedeutung beiträgt. Religionen sind demnach umfassende Überzeugungssysteme, die nahezu alle Grundthemen des Lebens berühren (*comprehensiveness*) und in verschiedenen Formen weltweit zugänglich sind (*accessibility*). Sie bieten die Möglichkeit der Selbsttranszendierung und der Verbindung mit etwas Größerem (*transcendence*). Schließlich schaffen Religionen mit normativen Ansprüchen Bedeutung und Orientierung (*claims*). Ein weiterer wichtiger Aspekt von *Religiosität* ist die soziale Einbindung des einzelnen Menschen im Rahmen von Religionsgemeinschaften oder Kirchen.

Der Begriff *Spiritualität* hat in den letzten Jahrzehnten einen enormen Bedeutungszuwachs erlebt. Dies betrifft die Selbstidentifikation von Menschen vor allem in den USA, aber zunehmend auch in Europa, die sich eher als „spirituell“ denn als „religiös“ bezeichnen. Die empirische Analyse, wie Menschen den Begriff Spiritualität konkret semantisch füllen, zeigt ein facettenreiches und komplexes Bild (Hood & Streib, 2016). Streib und Hood (2016) unterscheiden zwischen dieser „emischen“ Binnenperspektive der Befragten und dem „etischen“ wissenschaftlichen Diskurs als distanzierte Außenansicht auf den Begriff Spiritualität.

In Religionspsychologie und Soziologie wird das Konzept Spiritualität aufgrund seiner Uneindeutigkeit sehr kontrovers

diskutiert. Während Pargament (1997) Spiritualität ganz allgemein als die „Suche nach dem Heiligen“ verstehen will, fokussieren Streib und Hood (2011) mehr auf das privatisierte und erfahrungsorientierte Transzendenzerleben. Einigkeit besteht weitgehend in der Annahme, dass Spiritualität sowohl „vertikal“ (z. B. auf eine höhere Macht oder Gott) als auch „horizontal“ (z. B. im Naturerleben oder in non-theistische Verbundenheitserfahrungen) ausgerichtet sein kann.

„Religiosity gap“

Der Stellenwert von Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität für die Psychotherapie hat sich in den letzten 20 Jahren deutlich verändert. Mehrere Indikatoren sprechen dafür, dass in der Psychotherapieforschung und bei den Psychotherapeuten selbst eine konnotative Wende in Bezug auf Religiosität und Spiritualität stattgefunden hat – weg von einer überwiegend kritischen oder ignorierenden Haltung, hin zu einer ausgewogenen, auch ressourcenorientierten Perspektive. Während bis in die 1980er-Jahre fast ausschließlich die problematischen und pathologischen Aspekte von Religion im Fokus standen, wurden in neuerer Zeit in zahlreichen empirischen Studien auch Belege für einen positiven Zusammenhang von Religiosität/Spiritualität und Variablen psychischer Gesundheit veröffentlicht und auf die psychotherapeutische Praxis bezogen (Brentrup & Kupitz, 2015; Utsch, 2015).

Unter dem Stichwort „*religiosity gap*“ wurde lange Zeit die vermutete oder tatsächliche Differenz zwischen Psychotherapeuten und Patienten in ihrer persönlichen Haltung zur Religion zusammengefasst (Bergin & Jensen, 1990; Genia, 1994). Die aktuellen Forschungsbefunde zu diesem Vergleich lassen mehr und mehr an der generellen Existenz dieser

Insgesamt gesehen scheinen die Psychotherapeuten selbst eine größere persönliche Affinität zu diesen Themen entwickelt zu haben als bislang gedacht.

weltanschaulichen Unterschiedlichkeit zweifeln. Sowohl Psychotherapeuten als auch Patienten verwenden – wie bereits angedeutet – immer häufiger den Begriff „spirituell“, um ihre persönliche, oft individualisierte und nicht an religiöse Glaubensorientierungen (christlich, buddhistisch, hinduistisch, islamisch u. a.) oder Institutionen (Kirchen, Glaubensgemeinschaften) gebundene Transzendenzerfahrung zu artikulieren. Die Selbstbezeichnung „religiös“ hingegen wird tendenziell weniger gebraucht (Delaney, Miller & Bisonó, 2013). Insgesamt gesehen scheinen die Psychotherapeuten selbst eine größere persönliche Affinität zu diesen Themen entwickelt zu haben als bislang gedacht. Obwohl Psychotherapeuten früher eher als eine der am ausgeprägtesten säkularen Berufsgruppen galten, zeigt eine unlängst veröffentlichte repräsentative

Umfrage unter ambulant arbeitenden Psychologischen Psychotherapeuten in Deutschland Überraschendes (Hofmann & Wallach, 2011): Eine religiöse und/oder spirituelle Weltsicht besaßen danach ca. 59% der befragten Psychotherapeuten und 64% berichteten von einer moderaten bis starken Bedeutung von Religiosität/Spiritualität für das eigene Leben. Bei Psychotherapeuten kann der persönliche weltanschauliche Hintergrund in unterschiedlicher Weise die praktische psychotherapeutische Arbeit beeinflussen – dies kann bewusst und reflektiert geschehen – oder auch durch eine mehr oder weniger unbewusste Haltungsänderung. Mehr als die Hälfte der Befragten erwähnte eine bedeutsame Auswirkung ihrer persönlichen religiösen oder spirituellen Orientierung auf die eigene psychotherapeutische Arbeit. Allgemeiner formuliert kann man sagen: Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität spielen in der Psychotherapie eine größere Rolle als bisher angenommen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die Arbeit von Marquardt und Demling (2015). Die Studie untersuchte die Glaubenseinstellungen von Psychotherapeuten in einer christlich geprägten deutschen Region und interessierte sich besonders dafür, wie stark religiöse oder spirituelle Themenbereiche in die Behandlung integriert werden. Die Autoren befragten sowohl Ärztliche als auch Psychologische Psychotherapeuten der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Bayern (Rücklauf 65%). Mehr als die Hälfte der befragten bayerischen Kollegen glaubt an eine fürsorgliche höhere Macht. Jeder Vierte ist an einer Weiterbildung zum Thema „Religion in der Psychotherapie“ (sehr) interessiert. Drei Viertel explorieren den Themenbereich „Religion“ nicht routinemäßig in der Anamnese, obwohl ebenfalls etwa drei Viertel die Kenntnis der religiösen Einstellung von Patienten für wichtig und sinnvoll halten. Eine Zusammenarbeit mit Seelsorgern erfolgt relativ selten. Ärzte sind in Schnitt etwas religiöser als Psychologen und arbeiten stärker mit Seelsorgern zusammen, während Psychologen häufiger religiöse Ressourcen aktivieren.

Dass die eigene Spiritualität für Psychotherapeuten wichtig ist, hat auch Lee (2014) in ihrer bundesweiten Personalstudie mit Beschäftigten an Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie herausgefunden. Über zwei Drittel der Befragten betrachteten Religiosität und Spiritualität als eine geeignete Coping-Strategie. Viele Befragte bemängelten, dass Aus- und Fortbildungsprogramme mit religiösen und spirituellen Themen bisher in der Regel nicht zur Verfügung standen.

Studien aus den USA zeigen ein vergleichbares Bild (Cummings, Ivan, Carson et al., 2014; Smith & Orlinsky, 2004). Überwiegend berichten die Psychotherapeuten dort, dass sie in ihren Ausbildungsgängen nur unzureichend Gelegenheit bekamen, die Auswirkung ihrer persönlichen Weltanschauung auf ihre Arbeit mit den Patienten systematisch zu

reflektieren (Shafranske & Malony, 1990; Magaldi-Dopman, Park-Taylor & Ponterotto, 2011). Über 80% der befragten Psychotherapeuten aus dem erwähnten deutschen Sample (Hofmann & Walach, 2011) gaben ebenfalls an, dass in ihrem Ausbildungscurriculum selten oder nie über solche Themen gesprochen wurde. Die Mehrzahl wünschte sich allerdings eine stärkere Berücksichtigung des Themenfeldes Religiosität/Spiritualität in der postgradualen Ausbildung.

Ausbildungsinstitute

Wie stellt sich die Situation bei den psychotherapeutischen Ausbildungsträgern dar? Da wir kaum etwas wissen über die Haltung zu diesen Fragen an den Ausbildungsstätten in Deutschland, die nach §6 des PsychThG die Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sicherstellen, kamen wir dazu, diese explorative Umfrage durchzuführen. Als Institutionen sind die Ausbildungsinstitute allein der Vermittlung von psychotherapeutischen Kompetenzen aus der wissenschaftlichen Perspektive der jeweiligen „Therapieschule“ verpflichtet. Sie besitzen eine zentrale Rolle für das psychotherapeutische Versorgungssystem, da sie auf der Basis der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (PsychTh-APrV) die theoretische und praktische Ausbildung von Psychotherapeuten durchführen, die dann durch die staatliche Approbationsprüfung abgeschlossen wird. Nach unserem Wissenstand gibt es weltweit noch keinerlei empirische Studien zu folgenden Fragestellungen:

- Welchen Stellenwert besitzen die Themen Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität in den Ausbildungsplänen und in der konkreten praktischen Ausbildung der Ausbildungsinstitute für Psychotherapeuten und welche spezifischen Inhalte werden dazu in den Curricula vermittelt?
- Wie stehen die Ausbildungsinstitute generell dazu, die Themen Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität in ihre Curricula aufzunehmen?
- Gibt es Vorbehalte gegenüber der Integration dieser Themenfelder in die Psychotherapeutenausbildung und wenn ja, welche?

Zur Erhellung dieses Fragenkomplexes haben wir im Jahr 2014 eine Umfrage an allen Ausbildungsstätten in Deutschland durchgeführt, die eine Anerkennung nach §6 des PsychThG besitzen. Ziel dieser Befragung war es, Inhalte und didaktische Formen sowie mögliche Vorbehalte zur Integration der Themen Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität in die Psychotherapeutenausbildung festzustellen. Die Ergebnisse könnten hilfreich sein, die sich eröffnende Diskussion (s. Helbig-Lang und Schindler im Schwerpunkt „Psychotherapie und Religion/Spi-

ritualität“ im Psychotherapeutenjournal 2012/3 sowie Utsch im Psychotherapeutenjournal 2015/4) inhaltlich weiterzuführen und zu einer Verbesserung der Psychotherapeutenausbildung beizutragen.

Methode

Das Befragungsinstrument wurde von Mitgliedern einer Fachgruppe (BDP-Arbeitskreis Religionspsychologie, Spiritualität und Psychomarkt) im Rahmen eines Expertenkonsensusverfahrens entwickelt. Die Fragen dieser explorativen Studie sollten einer ersten Sichtung des Themenfeldes dienen, dieses aufhellen und einen Überblick liefern, ohne dass die Testgütekriterien der einzelnen Items näher untersucht wurden. Der überschaubare Fragebogen bezog sich auf folgende vier Fragenbereiche zur Bedeutung von religiösen/spirituellen/existentiellen Themen in der Ausbildung von Psychotherapeuten:

1. generelle Bedeutungszuschreibung innerhalb des jeweiligen Ausbildungsinstituts,
2. tatsächliches Vorkommen im Curriculum des Ausbildungsinstituts,
3. wünschenswerte Themen- oder Fragestellungen,
4. mögliche Vorbehalte gegenüber einer Berücksichtigung in der Ausbildung.

Die Begriffe religiös/spirituell und existentiell/Sinnfragen wurden bewusst inhaltlich nicht näher definiert, um eine Offenheit für die jeweilige Bedeutungszuschreibung der Befragten zu gewährleisten. Es ging uns darum, diese „emische“ Perspektive (Streib & Hood, 2016) der Befragten zu erkunden. Antworten waren sowohl im Forced-Choice-Format (4-stufige Likert-Skalierung, Ja/Nein-Antworten) als auch im Freitext möglich.

Der Fragebogen wurde an alle 199 Institute verschickt, die in Deutschland nach §6 des PsychThG zur Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten berechtigt sind (Stand April 2014 gemäß Liste der Bundespsychotherapeutenkammer). Zunächst erfolgte die Befragung per E-Mail mit einem kurzen Anschreiben und einem Verweis auf den Fragebogen im Anhang. Die Anschreiben waren an die jeweiligen Institutsleitungen adressiert. In einer zweiten Erhebungsphase erhielten alle Ausbildungsstätten, von denen nach zwei Mo-

Wie stehen die Ausbildungsinstitute generell dazu, die Themen Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität in ihre Curricula aufzunehmen?

naten kein Antwortrücklauf erfolgt war, einen Reminder per Brief. Der Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen betrug 47 Exemplare, was einer Rücklaufquote von 23,6% entspricht.

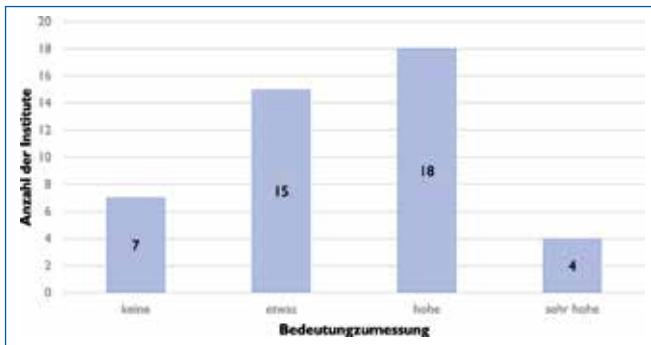


Abbildung: Bedeutung der Integration von religiösen/spirituellen/existenziellen Fragestellungen in die Psychotherapeutenausbildung bei den Ausbildungsstätten

Diese Rücklaufquote liegt im Bereich dessen, was bei sozi-alwissenschaftlichen Surveys an Institutionen (Baruch & Holton, 2008: M = 35,7%, SD = 18,8) erwartet werden kann. Die Ausbildungsinstitute, welche geantwortet hatten, wurden gemäß ihrer theoretischen Orientierung in zwei Gruppen zusammengefasst. Die erste Gruppe umfasste alle Ausbildungsinstitute mit verhaltenstherapeutischer Ausrichtung (51%), während in der zweiten Gruppe psychoanalytische und tiefenpsychologisch orientierte Ausbildungsstätten (45%) zusammengefasst wurden. Nur zwei Ausbildungsstätten (4%) konnten aufgrund anonymisierter Rücksendungen keiner theoretischen Orientierung zugeordnet werden.

Ergebnisse

Bei den Antworten auf die Frage, welche Bedeutung das jeweilige Ausbildungsinstitut der Integration von religiösen/spirituellen/existenziellen Fragestellungen in die Psychotherapeutenausbildung beimisst, zeigt sich eine umgekehrt U-förmige Verteilung (siehe Abbildung). Für die meisten Ausbildungsinstitute (33) besitzt dieser Themenkomplex „etwas“ oder eine „hohe Bedeutung“. Deutlich weniger Institute wählen die verbleibenden Alternativen von einer „sehr hohen“ (4) oder „gar keiner“ (7) Bedeutung. Zwischen den Ausbildungsstätten mit verhaltenstherapeutischer oder psychoanalytisch/tiefenpsychologischer Orientierung ergab sich kein statistisch bedeutsamer Unterschied in der Bedeutungszumessung (Mann-Whitney U-Test, p = 0,769 n. s.).

Etwas mehr als die Hälfte der Ausbildungsinstitute (58%), die auf die Umfrage antworteten, gaben an, religiöse/spirituelle/existenzielle Themenaspekte im Ausbildungscriculum integriert zu haben. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung ergab sich ein breites Spektrum an Themen mit eindeutigem Schwerpunkt auf dem psychotherapeutischen Umgang mit existenziellen Herausforderungen (Tabelle 1).

Die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Psychologische Psychotherapeuten (PsychTh-APrV) sieht neben der praktischen Tätigkeit eine theoretische Ausbildung, Selbsterfahrung sowie Supervisionsstunden zu den praktischen Aus-

Themen im Ausbildungscriculum	Häufigkeit der Nennung
Existenzielle Situationen (Trauer, Tod, schwere Krankheit, Alter)	27
Interkulturelle oder interreligiöse Aspekte von Psychotherapie	9
Sinnfindung/-fragen/-suche	8
(Berufs-)Ethik	5
Achtsamkeit	5
Suizidalität	4

Tabelle 1: Religiöse/spirituelle/existenzielle Themenaspekte im Ausbildungscriculum

bildungsfällen vor. Viele Ausbildungsinstitute ordneten, ohne konkret danach gefragt zu werden, den Themenkomplex Religiosität/Spiritualität/Sinnfragen und existenzielle Fragen bestimmten Ausbildungsbestandteilen zu. Am häufigsten wurde die theoretische Ausbildung genannt, teils als spezielles Themenseminar, teils als Bestandteil übergeordneter Module. Auch die Zuordnung zur Selbsterfahrung bzw. der Lehranalyse wurde öfters erwähnt (Tabelle 2).

Ausbildungsbestandteil nach PsychTh-APrV	Anzahl der Nennungen
Theoretische Ausbildung (Vorlesung, Seminar, Übung)	
a) speziell zu Religiosität/Spiritualität/existenzielle Fragen	10
b) integriert in andere Themen (z. B. interkulturelle Psychotherapie)	19
Selbsterfahrung/Lehranalyse	7
Supervision	2
Anderes (z. B. Vortrag, Tagung am Institut)	2

Tabelle 2: Zuordnung des Themenfeldes Religiosität/Spiritualität zu den Ausbildungsbestandteilen nach PsychTH-APrV

Zwei Drittel der Ausbildungsstätten gaben an, keine Vorbehalte gegenüber einer Berücksichtigung psychologischer Aspekte von Religiosität/Spiritualität/Sinnfragen in der Psychotherapeutenausbildung zu haben. Vorbehalte äußerten dagegen 23% der Institute. Die geäußerten Vorbehalte waren formaler und inhaltlicher Art.

Aus formaler Sicht wurden mehrfach die fehlenden zeitlichen Ressourcen für solche Themen im Ausbildungscriculum genannt; andere stellten fest, dass diese Themen keine dezierten Bestandteile der Ausbildungs- und Prüfungsordnung seien. Bedenken und Vorbehalte inhaltlicher Art wurden auf der Basis wissenschaftstheoretischer Überlegungen eingebracht, die Unvereinbarkeiten zwischen Psychotherapie auf wissenschaftlicher Grundlage und den „weltanschaulichen“ Themen Religiosität und Spiritualität sahen. Beispiele für solche Stellungnahmen sind „Primäres Ziel der Ausbildung ist

die Vermittlung einer wissenschaftlichen Fundierung psychotherapeutischen Handelns“ oder „Weltanschauungen und religiöse Fragen an sich gehören nicht in die Ausbildung“.

Bei der inhaltsanalytischen Auswertung der Antworten im Freitextformat fanden sich sowohl Erwähnungen von salutogenetischen (9) als auch pathogenetischen (6) Funktionszusammenhängen von Religiosität und Spiritualität. An gesundheitsförderlichen Aspekten wurden „Religiosität als Ressource“, die „Stabilisierung durch Spiritualität“ oder „Halt und Sinngebung durch den Glauben“ genannt. Eher hinderlich könnte nach Ansicht der Antwortenden „Religiosität als eine Barriere in der Therapie“ bzw. als ein „limitierender Faktor für Veränderungen“ wirken. Darüber hinaus wurde das Thema auch mit Attributen der klassischen psychologischen und philosophischen Religionskritik (Weinreich, 2011) assoziiert. Beispiele dafür sind die Begriffe „Dogmatismus, Rigidität und Realitätsferne“, oder „blinder Glaube“. Bisweilen wurden auch tradierte Positionen bestimmter psychotherapeutischer Schulen geäußert wie „Jungianer sind offen für das Thema“ oder „Die Psychoanalyse steht traditionell im Gegensatz zur Religion“. Eine andere Argumentationsfigur betonte eher die Wichtigkeit der Integration von Religiosität und Spiritualität in die Psychotherapeutenausbildung als elementaren Bestandteil der „abendländischen Kultur“, der „menschlichen Grundbedürfnisse“ und der „Entwicklung zum Therapeuten“.

Diskussion

Die hier vorgestellte Umfrage zur Integration von Sinnfragen, Religiosität und Spiritualität in die Psychotherapeutenausbildung ist nach unserem Wissen die erste, welche die Sicht der Ausbildungsstätten beleuchtet. Dazu wurden die Antworten von 47 Instituten aus der Grundgesamtheit von 199 Ausbildungsstätten ausgewertet. Die Umfrage unterliegt in ihrer Aussagekraft einer Reihe von methodischen und inhaltlichen Beschränkungen.

Die Rücklaufquote von 23,6% liegt zwar im zu erwartenden Bereich bei Umfragen an Institutionen, dennoch kann nicht von einem repräsentativen Bild gesprochen werden. Vor allem stellt sich die Frage nach einem möglichen *selection bias*. So könnten beispielsweise nur jene Ausbildungsinstitute geantwortet haben, die eine sehr positive oder eine sehr ablehnende Haltung gegenüber der Integration von Religiosität oder Spiritualität einnehmen, während die Indifferenten sich eventuell vom Untersuchungsgegenstand nicht zu einer Antwort motiviert fühlten. Gegen diese Annahme spricht allerdings die unimodale umgekehrt U-förmige Verteilung der generellen Bedeutungszumessung im mittleren Bereich, siehe Abbildung.

Ungeklärt ist weiterhin, ob die Rückantworten repräsentativ für ein ganzes Ausbildungsinstitut sind oder ob lediglich die Perspektive eines Institutsleiters oder Vorstandmitglieds kundgetan wurde. Insgesamt umfasste der Fragebogen aus

Gründen der Bearbeitungsökonomie bewusst nur vier Fragenkomplexe, die nur eine kurSORISCHE Abdeckung des Themenfeldes erlauben. Die psychometrischen Gütekriterien der einzelnen Items wurden nicht untersucht. Die Begriffe Religiosität/Spiritualität und Sinnfragen wurden im Fragebogen nicht voneinander abgegrenzt oder gar definiert. Dies erschwert aber auch die Interpretation, da die Antworten nicht immer exakt einem Begriff zugeordnet werden können. Aufgrund der methodischen und inhaltlichen Limitationen der Befragung kann eher von einer explorativen Studie gesprochen werden, die hypothesengenerierend und diskussionsanregend sein will.

Zusammengefasst ergaben sich aus inhaltlicher Sicht folgende ersten Hinweise zur Ausbildungssituation in Deutschland:

- Die Mehrzahl der Institute misst der Integration von religiösen/spirituellen/existentiellen Fragestellungen etwas oder eine hohe Bedeutung bei.
- Dabei ergaben sich keine Unterschiede zwischen verhaltenstherapeutisch und psychoanalytisch/tiefenpsychologisch orientierten Ausbildungsstätten.
- Als thematisch besonders relevant gelten Sinnfragen und Religiosität/Spiritualität im Rahmen existenzieller Lebenssituationen und im Kontext einer interkulturellen Psychotherapie.
- Verankert ist die didaktische Vermittlung dieses Themenfeldes vor allem im theoretischen Ausbildungsbestandteil und in der Selbsterfahrung.
- Leicht überwogen die Erwähnungen von Religiosität/Spiritualität als einem salutogenetischen Faktor gegenüber den problematischen Funktionszusammenhängen oder religionskritischen Äußerungen.
- Häufigste Vorbehalte gegenüber einer Integration ins Ausbildungscriculum waren die fehlende Prüfungsrelevanz, fehlende zeitliche Ressourcen und die problematische Grenzziehung zwischen Psychotherapie als wissenschaftlich fundierter Heilkunde versus religiös/spirituellem Glauben.

Wie sind diese Befunde nun einzuordnen? Um eine eingangs verwendeten Begrifflichkeit nochmals aufzugreifen, kann man nach den Umfrageergebnissen für die Psychotherapeutenausbildungsstätten in Deutschland heute einen geringeren *religiosity gap* annehmen als vermutet. Die Relevanz des religiös-weltanschaulichen Hintergrundes von Patienten und Psychotherapeuten sowie die Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen für das psychotherapeutische Arbeiten sind mittlerweile anerkannt und teilweise auch im Lehrplan abgebildet.

Vorwiegender wurde eine sachliche Offenheit für diese Themen signalisiert, jedoch auch auf zeitliche oder curriculare Zwänge verwiesen. Rein religionskritisch motivierte Ablehnungen waren die Ausnahme. Insgesamt jedoch fiel eine hohe Vari-

abilität der inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld auf, die weder auf einen definierten Wissenskanon Bezug nahm noch von erlernbaren psychotherapeutischen Kompetenzen ausging. Vielmehr wurde Religion und Spiritualität häufig mit den Begriffen „individuelle Überzeugungen“, „private Ideologie“ oder „Unterschiedlichkeit“ assoziiert. Damit können sie – vergleichbar mit Fragestellungen im kulturellen Bereich – als sogenannte Diversity-Variablen gelten, mit deren Integration sich empirisch fundierte Behandlungsverfahren lange Zeit sehr schwer taten (LaRoche & Christopher, 2008). Dies beginnt sich für den Diversity-Aspekt Kultur gerade auch angesichts der Migrationssituation in Europa deutlich zu verändern. Beispielsweise gibt es Ansätze zu einer Leitlinienformulierung für inter-/transkulturelle Kompetenzen in der Ausbildung von Psychotherapeuten (Mösko & von Lersner, 2014). Vergleichbare Leitlinienformulierungen fehlen gänzlich für die Bereiche Religiosität und Spiritualität sowie existenzielle Fragen. Unter einer „kultursensiblen“ Psychotherapie ist die Adaptation der psychotherapeutischen Behandlung an Sprache, kulturelle Werte und Bedeutungen sowie an kulturspezifische Krankheitskonzepte von Patienten zu verstehen. Dabei haben empirische Untersuchungen gezeigt, dass diese Adaptationen umso wirksamer ausfielen, je spezifischer sie auf den jeweiligen kulturellen Hintergrund ausgerichtet waren (Smith, Domenech, Rodriguez & Bernal, 2011). Während der Begriff „kultursensible Behandlung“ häufiger gebraucht wird (Witztum & Buchbinder, 2001; Kizilhan, 2009; Glaesmer, Brähler & v. Lersner, 2012), hat sich das Pendant „religionsensible Therapie“ noch nicht etablieren können. Immerhin sind in letzter Zeit in Deutschland schon erste einschlägige Lehrbücher erschienen (z. B. Utsch, Bonelli & Pfeifer, 2014), in denen auch entsprechende psychotherapeutische Kompetenzen formuliert werden.

Unterschieden werden können hier Wissenskompetenzen, praktische psychotherapeutische Fähigkeiten und Kompetenzen der Selbstreflexion (Bartoli, 2007). Der Wissensbestand ist mittlerweile sehr differenziert und empirisch gut abgesichert. In diesem Zusammenhang kann die religiöse Coping-Forschung genannt werden (Pargament, 1997), die die Bedeutung von Religiosität für die Bewältigung von Stress untersucht. Im Rahmen der religiösen Bindungstheorie (Kirkpatrick, 2005; Friedrich-Killinger, 2014) liegt mittlerweile eine breite Befundbasis für die psychischen Wirkmechanismen von transzendenten Bindungserfahrungen vor.

Als letztes Beispiel kann die umfangreiche Literatur zur Religionspsychopathologie genannt werden, die die Wechselwirkung von spezifischen psychischen Störungsbildern und religiösen Erfahrungen untersucht. Aber auch auf der Diagnostik- und Interventionsebene sind spezifische praktische Kompetenzen zu vermitteln. Anleitungen zur Integration des Themas Spiritualität in die Anamnese zeigen Möglichkeiten auf, wie dieser Tabubereich sensibel und ergebnisoffen zur Sprache gebracht werden kann. Breit diskutiert wird die Frage, in welcher Form Religiosität/Spiritualität in den Behandlungsprozess integriert werden kann (Grom, 2012) und ob

sogenannte „spirituelle Interventionen“ einen legitimen Platz in der Psychotherapie einnehmen können. Zum praktischen Umgang mit existenziellen (Sinn-)Fragen in der Psychotherapie (Noyon & Heidenreich, 2012) und berufsethischen Problemen (Barnett & Johnson, 2011) liegen mittlerweile fundierte Veröffentlichungen vor. Der Ausbildungsbestandteil Selbsterfahrung könnte von einem Gewahrwerden (*awareness*) der eigenen Sichtweisen und Vorurteile im religiös/spirituellen Bereich profitieren. Dabei könnten auch eigene Erfahrungen mit existenziellen Situationen und deren psychischer Verarbeitung zur Sprache kommen.

Insgesamt gesehen signalisierte der größte Teil der von uns befragten Ausbildungsstätten Offenheit und auch positive Bedeutungszumessung für psychologische Aspekte von Sinnfragen und Religiosität/Spiritualität in der Psychotherapie. Andererseits ist die Ausbildungssituation für Psychologische Psychotherapeuten in Bezug auf den professionellen Umgang mit Religiosität/Spiritualität und Sinnfragen noch weit von einer Standardisierung und wissenschaftlichen Fundierung entfernt. Hier könnten Leitlinienformulierungen und eine stärkere Verankerung in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (PsychTh-APrV) Fortschritte darstellen und auch den Bedürfnissen der praktisch tätigen Psychotherapeuten entsprechen.

Deshalb ist diese exploratorische Umfrage sicher nur ein erster Schritt, dem – gerade in Zeiten von Migration und zunehmend notwendiger Integration von Flüchtlingen aus unterschiedlichen Kulturen und einer zukünftigen multi-religiösen Gesellschaft – weitere Studien folgen müssten. Schließlich werden auch zukünftige Psychotherapeutengenerationen ganz sicher mit den Fragen nach Lebenssinn und individueller Bedeutung von Religion und Spiritualität ihrer Patienten konfrontiert werden. Und darauf sollten sie schon während ihrer Ausbildung vorbereitet werden.

Wir danken allen Ausbildungsinstituten, die an dieser Umfrage teilgenommen haben. Ein herzlicher Dank geht auch an Prof. Michael Utsch (Berlin) für seine hilfreichen Kommentare zum Manuskript.

Literatur

- Barnett, J.E. & Johnson, W.B. (2011). Integrating Spirituality and Religion Into Psychotherapy: Persistent Dilemmas, Ethical Issues, and a Proposed Decision-Making Process. *Ethics & Behavior*, 21 (2), S. 147-164.
- Bartoli, E. (2007). Religious and spiritual issues in psychotherapy practice: Training the trainer. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 44 (1), S. 54-65.
- Baruch, Y. & Holtom, B.C. (2008). Survey response rate levels and trends in organizational research. *Human Relations*, 61 (8), S. 1139-1160.
- Binswanger, L. (1942). Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Zürich: Niehans.
- Bergin, A. & Jensen, J. (1990). Religiosity of psychotherapists: A national survey. *Psychotherapy*, 27, S. 3-7.
- Brentrup, M. & Kupitz, G. (2015). Rituale und Spiritualität in der Psychotherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Correia, E.A., Cooper, M. & Berdondini, L. (2015). Existential psychotherapy: An international survey of the key authors and texts influencing practice. *Journal of Contemporary Psychotherapy*, 45 (1), S. 3-10.

- Cummings, J.P., Ivan, M.C., Carson, C.S., Stanley, M.A. & Pargament, K.I. (2014). A systematic review of relations between psychotherapist religiousness/spirituality and therapy-related variables. *Spirituality in Clinical Practice*, 1 (2), S. 116-132.
- Delaney, H.D., Miller, W.R. & Bisonó, A.M. (2013). Religiosity and spirituality among psychologists: A survey of clinician members of the American Psychological Association. *Spirituality in Clinical Practice*, 1 (S), S. 95-106.
- Frankl, V.E. (1987). Logotherapie und Existenzanalyse. München/Zürich: Pi-per.
- Friedrich-Killinger, S. (2015). Die Bindungsbeziehung zu Gott. Ein dynamischer Wirkfaktor in der Psychotherapie? Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Genia, V. (1994). Secular psychotherapists and religious clients: Professional considerations and recommendations. *Journal of Counseling & Development*, 72 (4), S. 395-398.
- Glaesmer, H., Brähler, E. & von Lersner, U. (2012). Kultursensible Diagnostik in Forschung und Praxis. Stand des Wissens und Entwicklungspotenziale. *Psychotherapeut*, 57 (1), S. 22-28.
- Grom, B. (2012). Religiosität/Spiritualität – Eine Ressource für Menschen mit psychischen Problemen? *Psychotherapeutenjournal*, 11 (3), S. 194-201.
- Helbig-Lang, S. & Schindler, H. (2012). Psychotherapie und Religion/Spiritualität – Eröffnung einer Diskussion. *Psychotherapeutenjournal*, 11 (3), S. 194.
- Hofmann, L. & Walach, H. (2011). Spirituality and religiosity in psychotherapy – A representative survey among German psychotherapists. *Psychotherapy Research*, 21 (2), S. 179-192.
- Hood, R.W. Jr., Hill, P.C. & Williamson, W.P. (2005). The psychology of religious fundamentalism. New York: Guilford.
- Hood, R.W. & Streib, H. (2016) "Fuzziness" or Semantic Diversification? Insights about the Semantics of "Spirituality" in Cross-Cultural Comparison. In H. Streib, R.W. Hood (Eds.), *Semantics and Psychology of "Spirituality". A Cross-cultural Analysis*. Heidelberg, New York, Dordrecht: Springer, S. 153-161.
- Kirkpatrick, L. A. (2005). Attachment, evolution and the psychology of religion. New York: Guilford.
- Kizilhan, J. (2009). Kultursensitiv-narrative Traumatherapie – Die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit und ihre therapeutische Bearbeitung. In T. Heise & S. Golsabahi (Hrsg.). *Transkulturelle Psychiatrie*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- La Roche, M. & Christopher, M.S. (2008). Culture and empirically supported treatments. On the road to a collision? *Culture and Psychology*, 14 (3), S. 333-356.
- Lee, E. (2014). Religiosität bzw. Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie. Ihre Bedeutung für psychiatrisches Wirken aus der Sicht des psychiatrischen Personals anhand einer bundesweiten Personalbefragung. Würzburg: Echter.
- Magaldi-Dopman, D., Park-Taylor, J. & Ponterotto, J. G. (2011). Psychotherapists' spiritual, religious, atheist or agnostic identity and their practice of psychotherapy: A grounded theory study. *Psychotherapy Research*, 21 (3), S. 286-303.
- Marquardt, M. & Demling, J.H. (2015). Psychotherapie und Religion. Eine Erhebung unter Psychotherapeuten in Süddeutschland. Münster: Lit.
- Möskö, M. & v. Lersner, U. (2014). Kultursensibel – aber wie? Leitlinien für Trainings inter/transkultureller Kompetenzen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeutinnen. Verfügbar unter: <https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/prof/the/Leitlinien> [30.4.2015].
- Noyon, A. & Heidenreich, T. (2012). Existentielle Perspektiven in Psychotherapie und Beratung. Weinheim: Beltz.
- Pargament, K.I. (1997). *The Psychology of Religion and Coping*. New York: Guilford.
- Park, C.L., Edmondson, D. & Hale-Smith, A. (2013). Why religion? Meaning as the motivation. In K.I. Pargament, J.J. Exline, J. Jones, & A. Mahoney (Eds.), *Handbook of the Psychology of Religion and Spirituality*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Shafranske, E. P. & Malony, H. N. (1990). Clinical psychologists' religious and spiritual orientations and their practice of psychotherapy. *Psychotherapy*, 27, S. 72-78.
- Smith, T., Domenech Rodríguez, M.M. & Bernal, G. (2011). Culture. *Journal of Clinical Psychology*, 67, S. 166-175.
- Smith, D.P. & Orlinsky, D.E. (2004). Religious and Spiritual Experience Among Psychotherapists. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 41 (2), S. 144-151.
- Streib, H. & Hood, R.W. (2016). Understanding „Spirituality“ – Conceptual Considerations. In H. Streib, R.W. Hood (Eds.), *Semantics and Psychology of „Spirituality“*. A Cross-cultural Analysis (pp. 3-17). Heidelberg, New York, Dordrecht: Springer.
- Utsch, M. (2015). Spiritualität: Bewältigungshilfe oder ideologischer Fanatismus? Umgang mit religiös-spirituellen Ressourcen und Bedürfnissen in der Psychotherapie – Teil I. *Psychotherapeutenjournal*, 14 (4), S. 347-351.
- Utsch, M., Bonelli, R. & Pfeifer, S. (2014). Psychotherapie und Spiritualität: Mit existenziellen Konflikten und Transzendenzfragen professionell umgehen. Heidelberg: Springer.
- Weinreich, M. (2011) Religion und Religionskritik: ein Arbeitsbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Witztum, E. & Buchbinder, J.T. (2001). Strategic culture sensitive therapy with religious Jews. *International Review of Psychiatry*, 13 (2), S. 117-124.
- Yalom, I. (1980). *Existential Psychotherapy*. New York: Basic Books.

Prof. Dr. phil. Henning Freund



Psychologischer Psychotherapeut
Evangelische Hochschule Marburg
Dürerstr. 43
35039 Marburg
henning.freund@eh-tabor.de

Prof. Dr. Henning Freund ist Studienleiter des Masterstudengangs „Religion und Psychotherapie“ an der Evangelischen Hochschule in Marburg. Zudem ist er als Psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis in Heidelberg und Supervisor in der Psychotherapeut(inn)enausbildung tätig.

Dipl.-Psych. Werner Gross



Psychologischer Psychotherapeut
Psychologisches Forum Offenbach
Bismarckstr. 98
63065 Offenbach am Main
pfo-mail@t-online.de

Dipl.-Psych. Werner Gross ist als Psychologischer Psychotherapeut, Dozent, Supervisor und Coach am Psychologischen Forum Offenbach (PFO) und an verschiedenen Ausbildungsinstitutnen für Psychotherapeut(inn)en tätig. Seit 1994 leitet er den Arbeitskreis „Religionspsychologie, Spiritualität und Psychomarkt“ im Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP).